

Streuobstwiesen: Weiter auf dem absteigenden Ast?

Bestandsentwicklung in vier Gemeinden im Rhein-Sieg-Kreis zwischen 1990 und 2013

Obstwiesen mit hochstämmigen Obstbäumen prägen in vielen Teilen Nordrhein-Westfalens das Bild der Kulturlandschaft. Als Relikt einer früheren Wirtschaftsform stehen sie heute im besonderen Fokus des Natur- und Artenschutzes. Um den drastischen Bestandseinbrüchen bis in die 1990er-Jahre zu begegnen, gab es Anstrengungen zu ihrer Erhaltung und Neuanlage. Doch eine Trendumkehr ist nicht in Sicht, wie die Bestandsentwicklung im Rhein-Sieg-Kreis zwischen 1990 und 2013 zeigt.

Alte Obstbäume bieten zum einen zahlreichen Tierarten wie Steinkauz, Insekten, Fledermäusen und anderen Kleinsäugetern Brutplatz oder Quartier, zum anderen liefern Blüten und Obst eine oft entscheidende Nahrungsressource in Frühjahr, Herbst und Winter. Daneben beherbergen Obstwiesen und -weiden eine Vielzahl alter und zum Teil in Vergessenheit geratener Obstsorten, die selten geworden sind, im Rhein-Sieg-Kreis zum Beispiel das Aegidienberger Seidenhemdchen, die Hufenbirne und die Linksbirne (LVR-NETZWERK KULTURLANDSCHAFT 2017). Das Grünland vieler Bestände wird zudem im Vergleich mit baumlosen Flächen eher extensiv bewirtschaftet und ist daher vielfach noch struktur- und/oder artenreich (Abb. 1).

Drastische Bestandsrückgänge

Verschiedene Faktoren haben langfristig auch in NRW zu drastischen Bestandsrückgängen der Streuobstwiesen geführt (MUNLV 2009): Die Bedeutung der Streuobstwiesen für die lokale Obstversorgung ging zurück. Ihre Pflege wurde oft aufgegeben (Abb. 2) und die Nutzung in der Landwirtschaft intensiviert. Die Weidhaltung von Vieh nahm ab und es wurden aus heutiger Sicht falsche Förderanreize wie zum Beispiel die Rodungsprämien gesetzt. Grobe Schätzungen gehen davon aus, dass in NRW bis in die 1990er-Jahre mehr als zwei Drittel der ursprünglich vorhandenen mehr als 70.000 Hektar Hochstammobstwiesen verloren gegangen sind (MUNLV 2009). Grund genug, diesen Lebensraum in den Roten Listen in NRW und bundesweit als „stark gefährdet“ oder sogar „von der vollständigen Vernichtung bedroht“ zu führen (FINCK et al. 2017, VERBÜCHELN et al. 1999).

Seit den 1990er-Jahren gibt es landes- und bundesweit Anstrengungen, diesem Abnahme-Trend zu begegnen.



Abb. 1: Der Schwerpunkt der Streuobstverbreitung in NRW liegt im Rhein-Sieg-Kreis. Im Bild eine Obstwiese im Siebengebirge mit Schafbeweidung. Foto: K. Weddeling

Obstwiesen werden – auch im Rahmen von Kompensationsmaßnahmen – neu angepflanzt, bestehende Obstwiesen werden wieder in Pflege genommen. Förderprogramme wie der Vertragsnaturschutz (THIELE 2015) honorieren die Pflege bestehender Obstwiesen, die Bepflanzung neuer Flächen (Förderung nach ELER, MKULNV 2017) oder stellen kostenlos Pflanzgut bereit (z.B. Pflanzgutförderung des Landschaftsverbandes Rheinland). Baumschulen veredeln wieder alte Obstsorten und verkaufen entsprechendes Pflanzgut. Seit einigen Jahren unterstützen Beratungsinitiativen bei den Biologischen Stationen und Verbänden Interessierte bei der Neuanlage und Pflege zum Beispiel durch Obstbaumschnittkurse oder die Ausbildung von Obstbaumwarten. Im Rahmen der Umweltbildung wird versucht, Kinder und Erwachsene wieder für das Thema zu begeistern. Die Landwirtschaftsverbände

arbeiten in den letzten Jahren mit dem Naturschutz zusammen, um neue Obstwiesen anzulegen. Bei der Novellierung des Landesnaturschutzgesetzes 2016 wurden Streuobstwiesen in § 42 (4) besonders berücksichtigt. Wenn ihr Bestand landesweit um mindestens fünf Prozent abnimmt, tritt automatisch der gesetzliche Biotopschutz für sie in Kraft, sofern sie größer als 2.500 Quadratmeter sind und mehr als 50 Meter von Gebäuden entfernt liegen.

Trendwende in Sicht?

Auch wenn viele dieser Ansätze Zeit brauchen, um zu wirken, könnte man meinen, damit sei eine Trendumkehr für die Streuobstwiesen in Reichweite. Dies wurde am Beispiel von vier Gemeinden im rechtsrheinischen Rhein-Sieg-Kreis – dem Schwerpunkt der Streuobstwiesenverbreitung in NRW (BÜNGER 1996) – mithilfe

von Luftbildvergleichen und Geländebegehungen untersucht. Der Kreis hatte Mitte/Ende der 1990er-Jahre grob geschätzt noch mehr als 90.000 Obstbäume auf über 1.400 Hektar mit mehr als 3.000 Einzelflächen (BREITSPRECHER et al. 2005). Seit dieser Zeit setzten auch verstärkt kreisweit Maßnahmen zum Erhalt und zur Entwicklung der Streuobstwiesen ein. Die vorliegende Untersuchung geht daher folgenden Fragen nach:

- Wie stellt sich der mittelfristige Bestandstrend (Fläche und Baumzahl) für Streuobstwiesen und -weiden in den letzten 20 bis 25 Jahren in den untersuchten Gemeinden dar?
- Welches sind die wesentlichen Ursachen für Bestandsveränderungen?
- Wie stellen sich der Altersaufbau und die Obstartenanteile dar?
- Sind Nutzung und Pflege der Flächen ausreichend für einen dauerhaften Erhalt?

Untersuchungsgebiet, Methoden und Datengrundlage

Im Rhein-Sieg-Kreis wurden die vier Gemeinden Hennef (Sieg), Ruppichteroth, Eitorf und Königswinter mit einer Gesamtfläche von 313 Quadratkilometern im Rahmen einer Masterarbeit untersucht (DIERICHS 2017). Diese Gemeinden bilden einen Verbreitungsschwerpunkt für Streuobstwiesen im Kreis, im Übergangsbereich zwischen Niederrheinischer Bucht und dem Bergischen Land östlich von Bonn in Höhenlagen zwischen 50 und 400 Meter. Das Gebiet umfasst Teile des Siebengebirges, des Pleiser Hügellandes, des Mittelsiegberglandes, des Siegtals sowie der Bergischen Hochflächen mit einer noch recht kleinteiligen Kulturlandschaft aus Grünland, Acker, Siedlungen und Wald. Ein mildes Klima mit 800 bis 1.200 Milli-



Abb. 2: Reste einer Obstwiese in Hennef

Foto: C. Dierichs

meter Niederschlägen und acht bis zehn Grad Celsius Jahresmitteltemperatur sowie die vorherrschenden Böden mittlerer Standorte (v.a. Braunerden, Parabraunerden, Kolluvien, nur stellenweise Pseudogleye) bieten Streuobstwiesen insgesamt gute Standortbedingungen (LANUV 2018, GLÄSSER 1978).

Luftbildauswertung

Zur Analyse der Bestandsentwicklung von Streuobstwiesen wurden Luftbilder (Digitale Orthophotos) der Jahre 1988 bis 1994 („1990“, Bodenauflösung ca. 40 cm) mit denen aus dem Jahr 2013 (Bodenauflösung 20 cm) in einem Geografischen Informationssystem (QGIS 2.18) verglichen. Dazu wurden jeweils die Umrissformen erkennbarer Obstweiden mit mindestens neun (Obst-) Bäumen von Hand digitalisiert und die Bäume auf diesen Flächen ausgezählt. Hatte die Obstweiden einen größeren Abstand zueinander, wurden getrennte Teilflächen gebildet. Den Außenrand der Flächen bilden in der Regel die Bewirtschaftungs-

grenzen des Grünlandes. Die Flächengröße und die Lage innerhalb oder außerhalb von Naturschutzgebieten wurden automatisiert im Geografischen Informationssystem ermittelt (Abb. 3).

„Ground check“

Eine Stichprobe von 149 zufällig ausgewählten Obstweiden wurde im Frühjahr 2017 vor Ort besucht sowie auf folgende – zum Teil grob kategorisierte – Merkmale hin untersucht und eingeschätzt: Anteil der Obstbäume, Nicht-Obstbäume und der Obstarten, Altersstruktur, Nutzung (Beweidung, Mahd, Brache, Weidetiere), Pflegezustand und Mistelbefall. Unterschiede in den Merkmalsverteilungen wurden statistisch auf Signifikanz hin getestet (Details s. DIERICHS 2017).

Ergebnisse

Bei den im Gelände untersuchten 149 Flächen wurden etwa sieben Prozent der Bäume als Nicht-Obstbäume erkannt, das



Abb. 3: Beispiel einer Flächenabgrenzung im Luftbild 1990 (links) und Zustand 2013 (rechts)

Luftbilder: Land NRW 2017, Datenlizenz Deutschland – Namensnennung – Version 2.0

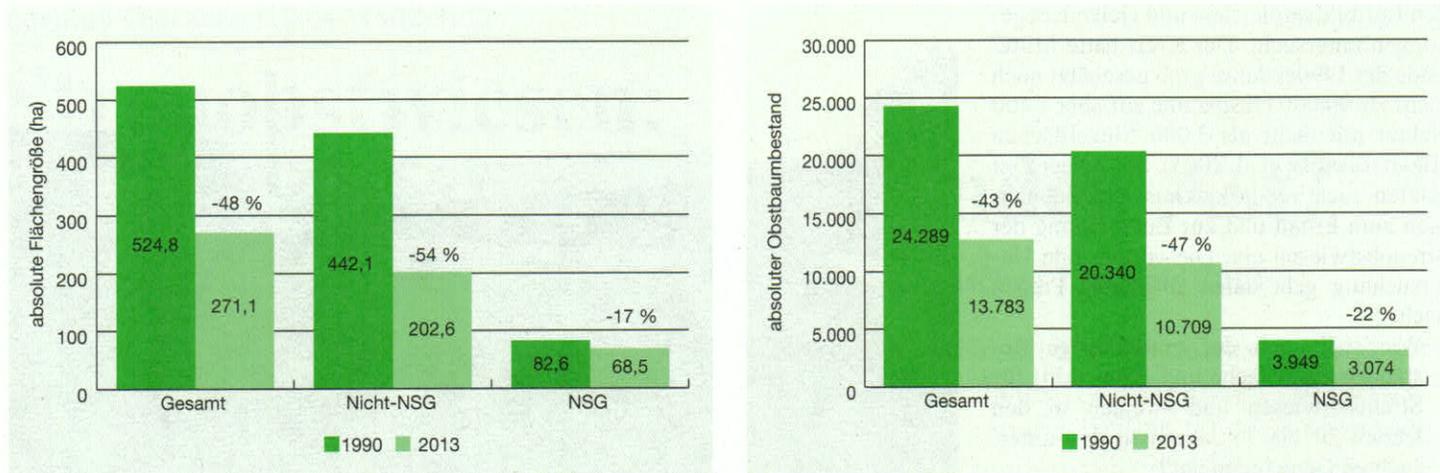


Abb. 4: Entwicklung von Flächengröße (links) und der Baumzahl (rechts) innerhalb und außerhalb der Naturschutzgebiete (NSG) zwischen 1990 und 2013

heißt circa 93 Prozent der Bäume wurden richtig klassifiziert.

In den rund 23 Jahren von 1990 bis 2013 hat die Anzahl der Streuobstwiesen im Untersuchungsgebiet um etwa 43 Prozent (im Mittel ca. 2,4 % pro Jahr) abgenommen: von über 1.200 auf noch etwa 700 Einzelflächen. Entsprechend hat sich ihre Fläche von ursprünglich etwa 520 auf etwa 270 Hektar fast halbiert (-48 %, circa 2,8 % pro Jahr). Damit korreliert erwartungsgemäß ein dramatischer Rückgang der Baumzahl um etwa 43 Prozent (circa 2,4 % pro Jahr, Abb. 4). Innerhalb der Naturschutzgebiete sind die Rückgänge deutlich geringer ausgeprägt als außerhalb. Die wichtigsten Verlustgründe – soweit für die Einzelflächen aus dem Luftbild erkennbar – sind Überalterung/Zusammenbrechen (63 %), Überbauung (13 %), landwirtschaftliche Nutzungsänderung und Verbuschung (je 7 %). Außerhalb der Naturschutzgebiete ist erwartungsgemäß der Anteil überbauter Flächen signifikant höher als innerhalb (Abb. 5).

Die Altersstruktur auf den vor Ort untersuchten 149 Flächen zeigt eine klare Überalterung der Bestände. Fast 90 Prozent der Bäume gelten als „alt“, nur weniger als zehn Prozent als „jung“, mit einem geringen, aber signifikanten Unterschied zugunsten der Naturschutzgebiete (Abb. 5). Mit deutlich über 50 Prozent der Bäume dominiert bei den Obstarten erwartungsgemäß der Apfel. Birne, Kirsche und Pflaume liegen jeweils zwischen sieben und 17 Prozent; außerhalb der Naturschutzgebiete ist ihr Anteil – wohl aufgrund besserer Böden und günstigerer Standorte – signifikant höher als innerhalb. Nur etwa 50 Prozent der vor Ort besuchten Flächen weist eine erkennbare Pflege der Bäume auf. Auch innerhalb der Naturschutzgebiete ist diese Situation nicht signifikant besser. Auf etwa einem Drittel der Fläche konnte Mistelbefall festgestellt

werden, bei acht Prozent wurde dieser als „stark“ klassifiziert.

Die Pflege des Grünlandes der untersuchten Flächen erfolgt überwiegend durch Beweidung (67 %), nur geringe Flächenanteile werden gemäht (Wiesennutzung und Mähweiden ca. 18 %). 14 Prozent der Flächen liegen brach. Bei den Weidetieren dominieren Pferde und Schafe (zusammen ca. 40 %), wobei auf vielen Weideflächen die Weidetiere nicht sicher erfasst werden konnten. Rinder spielen nur eine geringe Rolle (7 %).

Diskussion

Streuobstwiesen gehören zu den Biototypen, die sich vergleichsweise effizient und sicher über Luftbilder erkennen und quantifizieren lassen. Mit Aufnahmen aus verschiedenen Zeitschnitten können relativ rasch Bestandsveränderungen (Baumzahl und Fläche) gemessen werden. Dabei treten prinzipiell zwei Arten von Fehlern auf:

- Fehler 1. Art: Nicht-Obstbäume im Grünland werden im Luftbild nicht immer sicher von Obstbäumen unterschieden. In dieser Untersuchung wurden etwa sieben Prozent der Bäume im Nachhinein als Nicht-Obstbäume erkannt, dementsprechend wurden etwa 93 Prozent der Bäume richtig klassifiziert.
- Fehler 2. Art: Obstwiesen werden nicht als solche erkannt, zum Beispiel wenn sie verbuscht sind, sehr dicht gepflanzt wurden oder in Schattlagen am Rande von Wäldern liegen. Dieser Fehler konnte nicht genauer quantifiziert werden, er wird aber – bei einer Betrachtung von Teilgebieten, deren Obstbestände aus anderen Erhebungen sehr gut bekannt sind – in seiner Bedeutung als eher gering eingeschätzt (< 5 % des Gesamtbestandes).

Da beide Fehlertypen in beiden Zeitschnitten auftreten können, gehen wir davon aus, dass sich ihr Effekt über größere Gebiete ausmittelt und nur geringen Einfluss auf die abgeschätzte Rückgangsrage hat. Da das Luftbild von 1990 aber nur in schwarz-weiß und mit geringerer Bodenaufklärung vorlag, nehmen wir an, dass dabei der Fehler 2. Art häufiger auftrat als bei Luftbildern aus 2013. Der wahre Bestandsrückgang wäre dann noch gravierender als aktuell abgeschätzt.

Anders als mit Blick auf die Naturschutzmaßnahmen und Projekte zum Thema Streuobst im Kreis zu erwarten war, nahmen Zahl, Fläche und Baumzahl der Hochstammobstwiesen in den betrachteten rund 23 Jahren im Untersuchungsgebiet weiter stark ab. Damit setzt sich der dramatische Rückgang dieses Lebensraumes fort, wenn auch vermutlich mit verminderter Geschwindigkeit gegenüber den 1970er-Jahren. Diese Entwicklung würde eigentlich eine sofortige Unterschutzstellung des Biototyps Streuobstwiese rechtfertigen.

Setzt sich dieser negative Trend von im Mittel geschätzt circa 2,4 Prozent Baum-Verlust pro Jahr weiter fort, kann man ausrechnen, wann es im Untersuchungsgebiet nur noch einen Sockelbestand von Flächen geben wird, der über Naturschutzprojekte und -maßnahmen gesichert und erhalten wird. Im Untersuchungsgebiet liegt dieser Wert geschätzt bei etwa 80 bis 100 Hektar (davon derzeit ca. 54 ha im Vertragsnaturschutz) und würde zwischen 2040 und 2060 erreicht werden. Dies ist aber schon eine günstige Prognose, weil man davon ausgehen muss, dass der Rückgang nicht konstant ist und sich eher beschleunigt, weil immer mehr Obstbäume bald ihr Höchstalter erreicht haben werden. Der im Landesnaturschutzgesetz festgesetzte Schwellenwert von fünf Prozent Abnahme bedeutet allein im

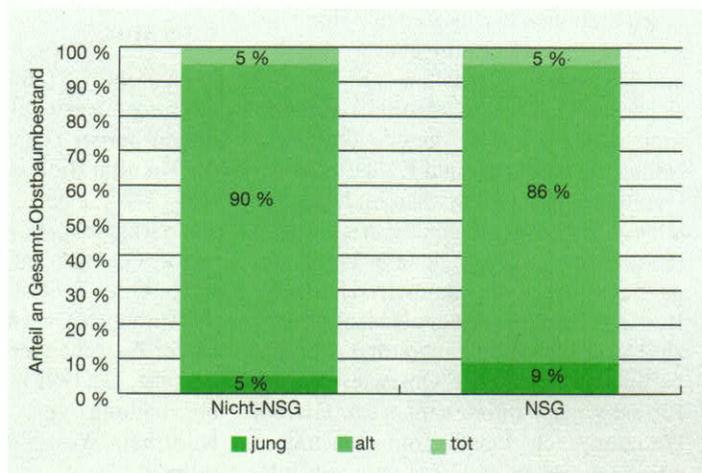
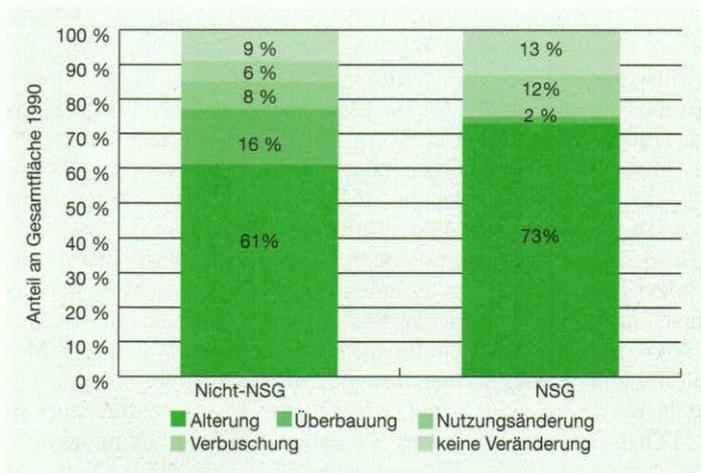


Abb. 5: Verlustgründe (links) und Altersstruktur (rechts) von Streuobstwiesen innerhalb und außerhalb der Naturschutzgebiete (NSG) auf den 149 begangenen Obstwiesen

Untersuchungsgebiet – von 2018 aus betrachtet – einen geschätzten Rückgang von zwölf Hektar oder etwa 360 Obstbäumen, der durch Nachpflanzung und dauerhafte Pflege aufgefangen werden müsste. Dies macht deutlich, vor welcher Mammutaufgabe Naturschutz und Landwirtschaft in den nächsten Jahren stehen, wenn man diesen Rückgang landesweit aufhalten will.

Die dramatische Bestandsentwicklung im Untersuchungsgebiet gilt vermutlich in ähnlicher Form für weite Teile von NRW und darüber hinaus, auch wenn repräsentative Zahlen dazu fehlen (z. B. PLETTING-VAN KALSBECK & SCHLÜNDER 2014 für den Selfkant, BECKMANN 2008 für das Ravensberger Hügelland, STAPPEN 2005 für die Gemeinde Wachtberg, LEMBACH 1994 für das Münsterland, OVERMANN & ROTH 1993 für das Bodenseegebiet).

Die Ursachen für den fortgesetzten Rückgang sind vielfältig. Anders als in den 1970er-Jahren spielt die aktive Rodung von Beständen keine große Rolle mehr. Entscheidend sind vielmehr weiterhin Nutzungsaufgabe, fehlende Nachpflanzung und letztlich Überalterung der Bestände durch fehlende wirtschaftliche Wertschätzung. Zurückgehende Weidetierhaltung (v. a. bei Rindern und Schafen) und schwierige Heu- oder Silagegewinnung erschweren die Unternutzung des Grünlandes und machen Streuobstwiesen für landwirtschaftliche Vollerwerbsbetriebe mit ihren großen Maschinen unattraktiv. Die vielerorts als einzige Weidetierhaltung zunehmende Pferdebeweidung kann das wegen des aufwendigen Baumschutzes nicht kompensieren.

Der vor allem in den letzten Jahren flächig zunehmende Mistelbefall wird sich zu einem ernsthaften Problem für die Erhaltung und Nutzung von Streuobstwiesen entwickeln, wenn er nicht konsequent bekämpft wird (NABU 2016).

Naturschutzmaßnahmen (inkl. Förderung) und Flächensicherung in Schutzgebieten allein können die massiven Bestandsrückgänge nicht aufhalten. Obstwiesen brauchen dauerhafte Pflege. Neupflanzungen ohne gesicherte dauerhafte Pflege machen daher keinen Sinn und sollten unterbleiben. Vermarktung ist zwar ein wichtiger Baustein, es ist aber illusorisch, den Lebensraum Streuobstwiese allein durch damit erzeugte Produkte (z. B. Saft, Tafelobst, Kraut, Brand, Fleisch von Weidetieren) wieder wirtschaftlich interessant zu machen und damit seine Erhaltung zu sichern (Abb. 6). Dafür sind Personalbedarf bei Ernte und Pflege der Wiesen einerseits zu hoch und die Erlöse aus Produkten und Prämien andererseits derzeit einfach zu niedrig.

Im Kern braucht es vor allem ein Wiedererstarken der Wertschätzung von Streuobstwiesen als typisches Element der eigenen „Heimat“ zwischen Siebengebirge, Sieg und Rhein, damit Eigentümer, Pächter und Bürger ein Eigeninteresse an der Erhaltung und Pflege haben. Dann können Förderprogramme und regionale Produkte von Obstwiesen der „Katalysator“ sein, eine Trendwende zu erreichen. Es ist aber auch klar, dass eine solche Entwicklung Zeit und einen langen Atem braucht. Gute Ansätze dazu sind im Rhein-Sieg-Kreis vorhanden:

- Es haben sich bereits einige Obstwiesen-Produkte (v. a. Saft, aber auch Obstbrand, Lammfleisch) als lokale „Marken“ etabliert, zum Beispiel bei den Biologi-



Abb. 6: Obsternte im Siebengebirge (links) und Endprodukt „Rhein-Sieg-Kreis Apfelsaft“ (rechts)
Foto: K. Weddeling

schen Stationen Rhein-Sieg und Bonn sowie bei einigen Naturschutzverbänden und Mostereien. Das Potenzial wäre aber sicherlich durch eine Aufpreisvermarktung deutlich größer, gerade durch die Nähe zum Ballungsraum Köln-Bonn.

- Derzeit werden Obstwiesen im Kreis vor allem von Naturschutzeinrichtungen (Biologische Station, lokale Verbände) gepflegt. Normale landwirtschaftliche Betriebe müssen stärker als bisher finanziell und praktisch unterstützt werden, damit der Erhalt der Obstwiesen auch für sie wieder interessant wird. Hierbei könnten auch Obstbaumpatenschaften zum Beispiel in den Dorfvereinen hilfreich sein, da viele Landwirtinnen und Landwirte kaum noch Zeit und Know-how für den Baumschnitt haben.
- Im Kreis laufen derzeit einige Projekte, die gezielt die Wahrnehmung und Wertschätzung von Obstwiesen in der Region stärken: Der Landschaftsverband Rheinland fördert zum Beispiel bei den Biologischen Stationen Rhein-Sieg und Bonn unter anderem ein Obstwiesenpädagogik-Projekt mit Schulklassen und die „Obstwiesenrenaissance rund um die Ville“. Der BUND Rhein-Sieg wertet die „Obstblütenlandschaft“ bei Bornheim auf. Diese Initiativen müssen dringend weitergeführt und verstetigt werden.
- Die für die Anlage und Pflege von Obstwiesen existierenden festen Fördertöpfe (z.B. Richtlinien investiver Naturschutz-Managementpläne, Vertragsnaturschutz, Förderrichtlinie Naturschutz, Ausgleichsgelder) müssen erhalten, entbürokratisiert und finanziell besser ausgestattet werden, auch für Standorte außerhalb von Schutzgebieten. Der oft nötige Eigenanteil von Antragstellern verhindert derzeit in einigen Fällen Maßnahmen. Mit dem vom Bund geförderten Projekt Chance 7 steht für die nächsten Jahre zum Glück ein Akteur bereit, um in einer bestimmten Kulisse größere Maßnahmen (Neupflanzungen, Erstpflüge) umzusetzen.
- Das Projekt Chance 7 fördert derzeit auch die Aus- und Weiterbildung von Obstbaumwarten für das Kreisgebiet. Sie sollen wichtige Berater und Multiplikatoren für die Umsetzung von Maßnahmen sein.
- Infolge der Regelungen von § 42 (4) Landesnaturschutzgesetz beginnt derzeit eine Ersterfassung aller Streuobstwiesen im Kreisgebiet, um einen Bezugspunkt für die Fünf-Prozentschwelle zu erhalten. Damit steht hoffentlich bis 2019 eine hervorragende Datenbasis zur Verfügung, um so schnell wie möglich Maßnahmen umzusetzen.

Literatur

- BECKMANN, D. (2008): Erfassung und Bewertung ausgewählter Streuobstwiesen im Ravensberger Hügelland. Diplomarbeit an der Fakultät Biologie der Universität Bielefeld.
- BREITSPRECHER, M., BRÜCKNER, H., BRUNSMIEIER, G., BÜNGER, L., HOMEYER, M., HUWALD, G. & F. W. INGENHORST (2005): Modellvorhaben Obstwiesenschutz in NRW – Erster Zwischenbericht. NABU NRW e.V.
- BÜNGER, L. (1996): Erhaltung und Wiederbegründung von Streuobstbeständen in Nordrhein-Westfalen. LÖBF-Schriftenreihe 9.
- DIERICH, C. (2017): Entwicklung der Streuobstwiesen in ausgewählten Gemeinden des Rhein-Sieg-Kreises 1990–2013. Masterarbeit Univ. Koblenz-Landau, Institut für Integrierte Naturwissenschaften, Abt. Biologie (Prof. Fischer).
- FINCK, P., HEINZE, S., RATHS, U., RIECKEN, U. & A. SSYMANK (2017): Rote Liste der gefährdeten Biotoptypen Deutschlands. Naturschutz und Biologische Vielfalt 156.
- GLÄSSER, E. (1978): Geographische Landesaufnahme: Naturräumliche Gliederung Deutschlands. Köln, Aachen. Die naturräumlichen Einheiten auf Blatt 122/123 Köln, Aachen/bearb. von Ewald Glässer. Bundesforschungsanstalt für Landeskunde u. Raumordnung.
- LANUV (2018): Klimaatlas NRW. Webanwendung: <http://www.klimaatlas.nrw.de/site/>, abgerufen Jan. 2018.
- LEMBACH, J. (1994): Rückgang der Obstwiesen im Münsterland. Natur- und Landschaftskunde, 30(3): 55–59.
- LVR-NETZWERK KULTURLANDSCHAFT – BIOLOGISCHE STATIONEN RHEINLAND (2017): Lokale und regionale Obstsorten im Rheinland – neu entdeckt! Köln.
- MKULNV (2017): Richtlinien über die Gewährung von Zuwendung zur Erhaltung, Wiederherstellung und Verbesserung des kulturellen und natürlichen Erbes und zur Erstellung von Schutz- und Bewirtschaftungskonzepten im Bereich Naturschutz (Richtlinien investiver Naturschutz-Managementpläne), Runderlass III-4.942.00.00 v. 29.7.2015.
- MUNLV (Hrsg.) (2009): Streuobstwiesenschutz in Nordrhein-Westfalen – Erhaltung des Lebensraums, Anlage, Pflege, Produktvermarktung. Broschüre.
- NABU (2016): Misteln in Streuobstbeständen. Hintergrundpapier, https://www.nabu.de/imperia/md/content/nabude/streuobst/infopapiere/160701_nabu-hintergrund_misteln_in_streuobstbest_nden.pdf, abgerufen Jan. 2018.
- OVERMANN, J. & P. ROTH (1993): Die Situation der Streuobstbestände im westlichen Bodenseeraum an zwei Beispielen. Mitteilungen des Badischen Landesvereins für

Naturkunde und Naturschutz, 15(3/4): 569–579.

PLETTING V., KALSBECK, V. & M. SCHLÜNDER (2013): Streuobstwiesenkartierung Kreis Heinsberg 2013, Region „Der Selfkant“: Gemeinden Gangel, Selfkant und Waldfeucht. NABU Naturschutzstation Haus Wildenrath e.V.

STAPPEN, S. (2005): Streuobst: historisch-geographische Untersuchung eines gefährdeten Bestandteiles der Kulturlandschaft am Beispiel der Gemeinde Wachtberg. Magisterarbeit Universität Bonn.

THIELE, U. (2015): Vertragsnaturschutz in NRW: Rückblick und Ausblick in die neue Förderperiode 2014 bis 2020. Natur in NRW 40 (3): 19–23.

VERBÜCHELN, G., SCHULTE, G. & R. WOLFF-STRaub (1999): Rote Liste der gefährdeten Biotoptypen in Nordrhein-Westfalen. Schriftenreihe der LÖBF 17: 37–56.

Zusammenfassung

Im Rahmen eines Vergleiches von Luftbildern von 1990 und 2013 wurden Baumzahl und Flächenausdehnung von Streuobstwiesen auf etwa 313 Quadratkilometern Fläche in vier Gemeinden im Rhein-Sieg-Kreis bei Bonn untersucht, einem der streuobstreichsten Kreise in NRW. Im Betrachtungszeitraum gingen die Bestände dramatisch um fast 50 Prozent zurück, was einem mittleren jährlichen Verlust von Obstbäumen von circa 2,4 Prozent entspricht. Der Rückgang war außerhalb von Naturschutzgebieten stärker als innerhalb. Als Hauptursachen wurden Überalterung der Bestände sowie fehlende Pflege und Nachpflanzung identifiziert. 149 zufällig ausgewählte Flächen wurden zudem vor Ort besucht und im Hinblick auf Obstartenverteilung und Pflegezustand beurteilt. Mangelnde Baumpflege (ca. 50 % der Flächen), Mistelbefall (ein Drittel) und Brachfällen (14 %) waren wesentliche Defizite. Ursachen und mögliche Maßnahmen für eine Trendumkehr werden diskutiert. Die Luftbildauswertung erwies sich methodisch als gut geeignet, den Biotyp Streuobstwiese effizient auf großer Fläche zu erfassen.

Autoren

Corinna Dierichs
Klaus Weddelling
Biologische Station
im Rhein-Sieg-Kreis e.V.
Robert-Rösing-Platz 1
53783 Eitorf
dierichs@biostation-rhein-sieg.de
weddelling@biostation-rhein-sieg.de